



Der Steinbau in natürlichem Stein

Uhde, Constantin

Berlin, 1904

I. Die Blütezeit der romanischen Baukunst

[urn:nbn:de:hbz:466:1-94493](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-94493)

Dass zur Bildung dieser Kelchkapitale das Akanthusblatt benutzt wird, dürfte nicht wohl mit der Verwendung dieses Ornamentes zu karolingischer Zeit im Zusammenhang stehen, als vielmehr mit der Einführung dieses Motives durch die Kreuzzüge aus Byzanz. Die karolingische Form ist eben weiter nichts wie ein verstümmtes korinthisches Kapitäl, während das romanische Kapitäl des XII. Jahrhunderts ganz neue Gruppierung und Durchbildung zeigt. Das Über-einanderstülpen zweier Akanthusblätter mit Ober- und Unterseite ist ebenso charakteristisch wie das schmetterlingsartige Ausgreifen der beiden Blatthälften.

Die keilförmige Modellierung bis zur letzten Fiederung ist in der römischen Antike unbekannt, während analoge Formen in Byzanz von griechischer Abstammung vielfach zu finden sind.

Die Kapitale von St. Michael in Hildesheim, Fig. 210, der Stiftskirche in Königslutter, Fig. 212, sowie der Burg Dankwarderode in Braunschweig geben blendend schöne Beispiele dieser neuen und selbständig auftretenden romanischen Kapitälformen.

Mit diesen reich ornamentierten Würfel- und Kelchkapitälern stehen alle anderen Formen der Blütezeit romanischer Baukunst in Sachsen und Thüringen in engster Verbindung, sowohl was Grundriss und Aufbau der Kirchen wie auch besonders die Gestaltung der übrigen Details anlangt.

Die Blütezeit der romanischen Baukunst

fällt zusammen mit dem Beginn der Kreuzzüge. Die wechselseitigen Beziehungen zum fernen Osten mit dem Mittelpunkte Byzanz und die Übertragung der Formen des Orients nach Norden sind selten grösser gewesen als zu jener Zeit.

Die romanische Baukunst in Deutschland zerfällt sachlich und geographisch in zwei grosse gesonderte Gruppen: diejenige in Sachsen und Thüringen einerseits und die rheinischen Bauten andererseits.

Fig. 211.
Stiftskirche zu Königslutter.

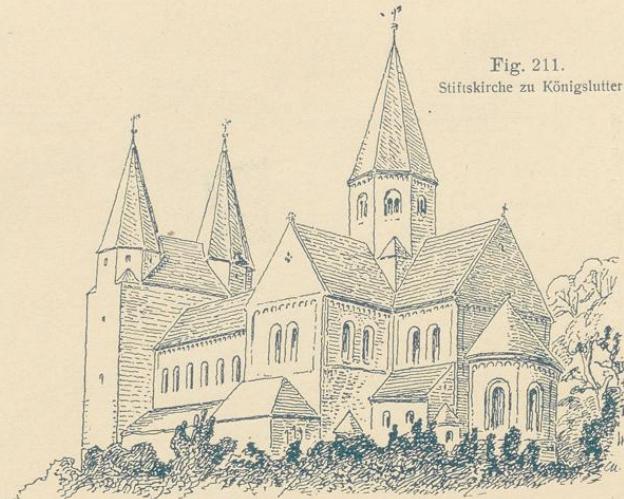
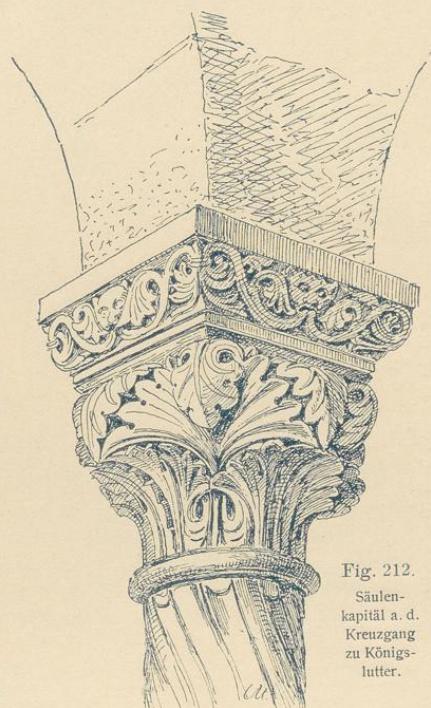


Fig. 212.
Säulenkapitäl a. d.
Kreuzgang zu Königslutter.



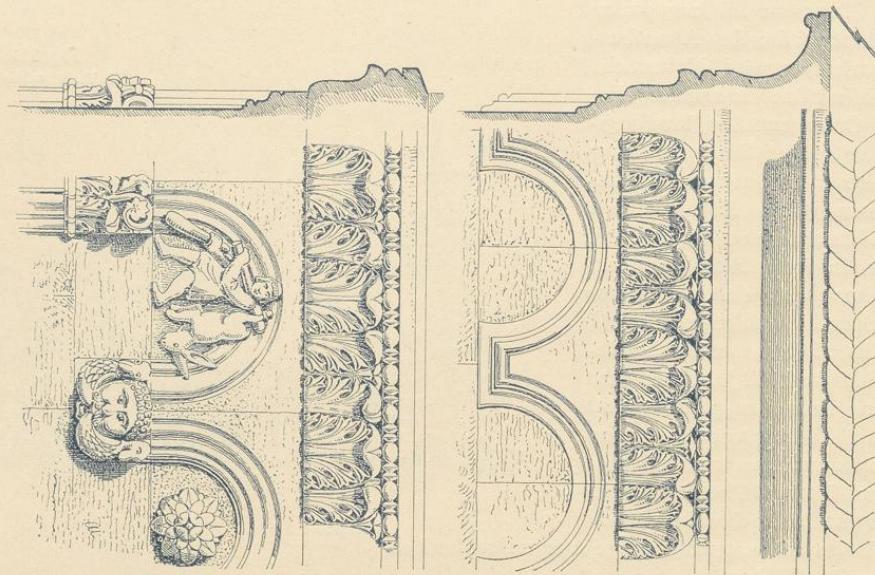


Fig. 213.
Haupt- und Gurtgesimse an der Stiftskirche zu Königsstutter.

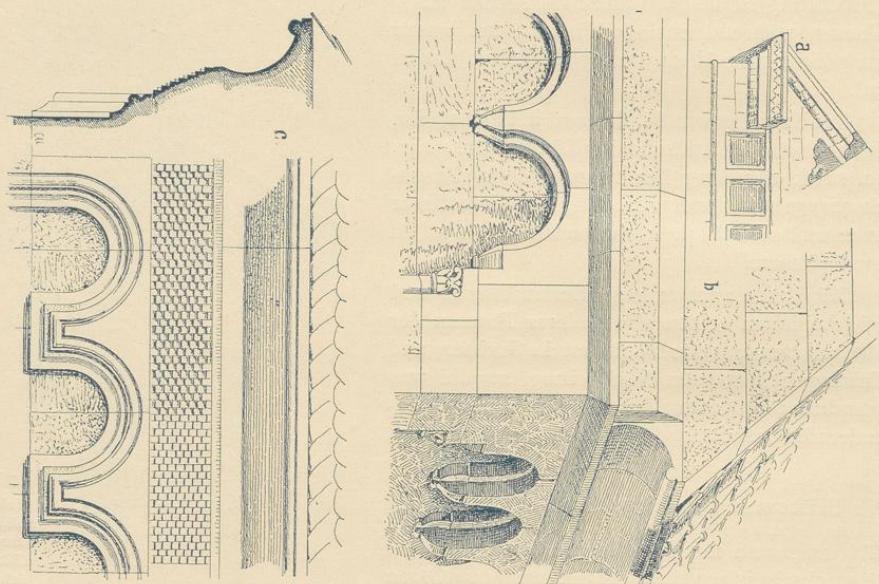


Fig. 214.
a) Giebellösung der Kirche zu Sinzig. b—c) Hauptgesimse
des Mittelschiffs und der Seitenschiffe an der Stiftskirche zu Königsstutter.

In Sachsen waren keine bindenden Ueberlieferungen vorhanden, deshalb bildete sich hier der romanische Stil am selbständigesten aus, ganz dem Charakter und dem Wesen des Volkes entsprechend, also einfach derb, aber nach jeder Richtung hin eine kräftige Eigenart zur Schau tragend, ohne Reminiszenzen an Vergangenheit und Nachbarschaft.

Bei den rheinischen Bauten dagegen ist der Einfluss Italiens, wenn auch durch